



Hunde können das: Sie spiegeln uns und unsere Eigenarten.

Die Reise ins ICH

Gedanken versetzen Berge – und Erziehungsprobleme!
Denn je nachdem, was wir denken, sie stören oder beflügeln
auch die Kommunikation mit unserem Hund

Ihre Marotten nerven. Das denken wir zumindest und setzen alles daran, unseren Hunden das Leineziehen, das Pöbeln oder Unratfressen abzugewöhnen. Dann mühen wir uns ab, trainieren fleißig, lenken sie ab oder um, doch nicht immer ändert sich damit ihr Verhalten zum Guten. Ziehen wir dann noch einen Trainer zurate, um gute Tipps in Sachen Hundeeziehung zu erhalten, kommt Wind von vorn, denn ihr mahrender Zeigefinger zeigt auf uns als Wurzel des Übels. Na toll. Und nun?

Auch Lara Effenberg bekam diesen Spiegel vorgehalten. Aus heiterem Himmel entstanden der mehrfachen Hundehalterin Probleme, wenn sich ein fremder Vierbeiner ihrem Rudel näherte. Ihre ansonsten friedliche und sozial verträgliche Hündin Kylie stand wütend bellend auf zwei Beinen, wenn frei laufende Hunde auf die Gruppe zugerannt kamen. Merkwürdigerweise jedoch nicht immer. „Lange habe ich gegrübelt und mich gefragt, weshalb Kylie so reagiert. Schließlich habe ich sogar die Spazierwege gewechselt, weil ich keine andere Lösung wusste und mir Leinengepöbel einfach zuwider ist“, erzählt sie. Dann kam der Schlüsselmoment. Als eines Tages wieder ein Hund ohne Leine auf sie zukam, reagierte die Halterin anders als sonst. Statt wie üblich genervt zu sein, dachte sie: Was für ein hübscher Hund, so eine nette Ausstrahlung! Und Kylie blieb völlig gelassen. So kam Lara Effenberg auf die Idee,

Illustration

JONI MAJER

&


Text

ASTRID

NESTLER

dass Kylies Verhalten mit ihren Gedanken zu tun haben muss. Sie fing an, auf positive Grundstimmung und immer auf etwas Schönes zu achten, wenn ihr ein fremder Hund beim Gassigehen entgegenkam. Sie bewunderte etwa dessen glänzendes Fell oder seinen kraftvollen Körper. Die Rechnung ging auf, Kylies Ausraster waren passé.

Spiegelt aggressives Hundeverhalten also das, was der Halter denkt? „So einfach ist es nicht“, erklärt Silvia Hüllenkremer, Inhaberin einer ganzheitlichen Hundeschule in Erkelenz bei Köln (www.hundehalterberatung.eu). Die Zweiundfünfzigjährige ist psychologische Beraterin und schrieb ihre Erkenntnisse in einem Buch nieder, „Der Hund als Spiegel der Seele“ (Verlag Fred & Otto, 2015). „Ein zum Beispiel aggressiver Hund sagt nicht eins zu eins aus, dass der Besitzer auch aggressiv ist“, erklärt sie. „Vielleicht hat das Tier gelernt, sich mit Aggression durchzusetzen, und wiederholt dieses Erfolgsgefühl.“ In diesem Fall reichen die herkömmlichen Methoden und Techniken, um einen anderen Umgang miteinander zu erarbeiten.

Wenn es Menschen schwerfällt, Veränderungen umzusetzen, lohnt der Blick nach innen. Dann nämlich könne es sein, so Hüllenkremer, „dass der Halter eine subtile Aggression hat, die der Hund trägt und seinem Besitzer bewusst macht“. Jeder Fall sei individuell, betont Hüllenkremer. Immerhin lassen sich zwei mögliche Spiegelvarianten 



Mit jedem Schritt, den wir tun, hinterlassen wir auch beim Hund Spuren.




unterscheiden. Beim Jagen beispielsweise ist die eine gut zu erkennen: Viele Halter, deren Hund jagt, gehen selbst sehr angespannt durch das Revier, scannen den Horizont nach Bewegungen ab, in der Hoffnung, das Reh zuerst zu sichten. Der Hund kann aber auch Themen spiegeln, die tief in uns verborgen sind. „Wer laut und anscheinend selbstsicher auftritt, aber damit unbewusst eine Ängstlichkeit überdeckt, bekommt vielleicht einen unsicheren Hund. Wenn man dann genau hinguckt, stellt man vielleicht fest: Ja, diese Art Unsicherheit habe ich auch in mir.“

Wie zum Beispiel bei Katharina Euler (*Name von der Redaktion geändert*). Ihre Kromfohrländerhündin zog ständig an der Leine. Die beiden absolvierten Einzel- und Gruppentrainings ohne nennenswerten Erfolg. „Während dieser Übungen ist mir klar geworden, wie klein und hilflos ich mich fühlte“, erzählt die Bürokauffrau aus dem Ruhrgebiet. „Wenn wir in der Gruppenstunde einmal die Hunde getauscht haben, war offensichtlich, dass meine Hündin bei den anderen Teilnehmern einwandfrei an der Leine lief. Sobald ich sie wieder übernahm, zog sie.“ Über ein Coaching und eine Tieraufstellung kam Katharina Euler ihrem Gefühl der Hilflosigkeit auf die Spur. Sie konnte einen Zusammenhang zwischen Schwierigkeiten mit ihrem Chef und der mangelhaften Leinenführigkeit sehen. Beides löste dasselbe Gefühl der Hilflosigkeit in ihr aus.

Sie nahm ihren Mut zusammen und sprach den Vorgesetzten darauf an. Der gab zu, sich manchmal überfordert zu fühlen und den Stress an ihr auszulassen. „Nach diesem Gespräch fühlte ich mich viel besser, war entspannter und hatte wieder Spaß an der Arbeit. Dadurch entspannte sich mein Hund und gleichzeitig war ich endlich selbstsicher genug, um ihm Grenzen zu setzen und die nötig Ruhe zu vermitteln. Seitdem funktioniert das auch mit Leine.“

„Der Blick in den Spiegel verändert die Sichtweise und damit auch oft das Umfeld“, weiß Silvia Hüllenkremer aus Erfahrung. Neben dem normalen Training bietet sie ihren Kunden auch Coaching, Tier- und Familienaufstellungen sowie pferdegestütztes Coaching an. Beim Coaching geht es vor allem darum, Ressourcen nutzbar zu machen oder einen anderen Umgang mit belastenden Gefühlen zu lernen. Typisches Coachingthema: Ich habe einen aggressiven Hund und das stresst mich. Durch das Coaching kann man lernen, sich in der Stresssituation zu entspannen, damit sich die Situation entspannt. Die Tieraufstellung guckt ähnlich wie eine Familienaufstellung auf tiefer liegende Ursachen wie Glaubenssätze oder verdrängte Erfahrungen. Das Coaching fragt: Was muss ich verändern? Die Aufstellung fragt: Warum passiert ausgerechnet mir das?

Warum habe ausgerechnet ich einen aggressiven Hund?, fragte sich auch Berenike Schaak. Als Kind war sie stets ein braves Mädchen, lächelte selbst dann, wenn sie in der Schule gemobbt wurde. „Nie habe ich mich getraut, zu anderen stopp zu sagen. Das habe ich erst durch meine Hunde gelernt, insbesondere durch meinen Jagdterriermix Frodo, der ausgesprochen aggressiv war und anderen Hunden sofort an die Kehle gesprungen ist.“ Durch Frodo ist es der Kulturwissenschaftlerin und Hundetrainerin gelungen, Aggression nicht mehr als etwas Negatives zu betrachten, sondern als Kraft, die es in ihr Leben zu integrieren gilt. „Natürlich ist jeder Hund eine Persönlichkeit und bringt eigene Themen mit“, so Berenike Schaak. „Aber die spannende Frage ist doch: Warum habe ich mich überhaupt für diesen Hund entschieden? Irgendetwas in mir scheint doch da in Resonanz mit ihm gegangen zu sein.“

Das Resonanzgesetz, auch Gesetz der Anziehung genannt, stammt aus der esoterischen Literatur des 19. Jahrhunderts und ist im Bereich der Lebensberatung gebräuchlich. Es bezeichnet die Annahme, dass Gleiches Gleiches anzieht. Unser Leben ist demnach ein Spiegelbild unserer Gedanken. Folglich lässt sich durch die gezielte Veränderung der inneren Einstellung zu bestimmten Themen eine analoge Änderung der äußeren Umstände bewirken. Das Resonanzgesetz sagt also, dass alles, was wir im Alltagsleben wahrnehmen, ein Teil von uns selbst ist, egal ob 

»Nicht den Spiegel putzen, wenn du Dreck im Gesicht hast!«

HUNDETRAINERIN ANITA BALSER

Hunde sind ganz besondere „Blindfleckbeleuchter“, sie berühren etwas in uns. Das sagt Anita Balsler aus Usingen bei Frankfurt. Die Gründerin der HundeTeamSchule hat sich neben der Beziehungsarbeit darauf spezialisiert, die Lektionen der Hunde für uns Menschen zu übersetzen.

DOGS: Spiegeln alle Hunde ihre Menschen?
Nein, aber die Menschen spüren in der Regel eine Spiegelung tief in sich. Sie bemerken, dass ihre Hunde sich unterschiedlich verhalten, abhängig von ihrer Stimmung. Ist man gelassen, ist der Hund gelassen. Ist man gestresst, reagiert der Hund mit „Fehlverhalten“. Aber es gibt auch Teams, bei denen „Fehlverhalten“ aus einem Ungleichgewicht von Zuneigung und Respekt resultiert.

Habe ich zufällig diesen oder jenen Hund?
Ich für mich weiß, dass es keine Zufälle gibt. Bei Spiegelungen bekommt man genau den Hund, den man in einem Lebensabschnitt braucht. Ich wäre froh, wenn die Menschen zumindest mal in Erwägung ziehen würden, dass der Hund vielleicht eine Lektion für sie hat, anstatt nur nach einer Methode zu suchen, „Fehlverhalten“ abzustellen.

Wie finde ich heraus, welche Lektion das ist?
Im ersten Schritt ist es hilfreich, mit Umkehrungen zu arbeiten und den Namen des Hundes durch sich selbst zu ersetzen: Der Hund jagt – ich jage. Der Hund ist aggressiv – ich bin aggressiv. Das ist ungewohnt, klärt aber vielleicht auf, wem oder was ich in meinem Leben gestresst hinterherjage. Oder wo ich abwehrend im Sinne von Nein reagieren sollte. Häufig ist für den Hundehalter ein Thema, das der Hund spiegelt, ein Lebensthema, das sich auch in der Beziehung zu Menschen oder Situationen gezeigt hat.

Was deutet noch auf eine Spiegelung hin?
Typisch ist, wenn Leute über einen längeren Zeitraum die unterschiedlichsten Methoden ausprobiert haben, es aber nicht schaffen, das Problem zu lösen. Dann stelle ich Fragen: Was hat es mit dir zu tun? Nicht selten bringt das einen wunden Punkt zutage. Der Fokus geht weg vom Hund und richtet sich nach innen. Das Denken der Leute verändert sich. Sie fragen sich: Wie gehe ich mit meiner Aggression um? Lehne ich diesen Teil in mir ab?

Und dann hört das Fehlverhalten auf, weil die Botschaft beim Menschen ankommt?
Was auf jeden Fall passiert, ist Folgendes: Wenn der Mensch seinen Fokus von dem Ärger über den Hund auf sich selbst richtet, spürt der Hund, dass der Druck in den jeweiligen Situationen verschwindet. Durch ein Coaching kann man sogar bewirken, dass der Mensch dem Hund plötzlich dankbar für sein Fehlverhalten ist, erinnert es den Menschen doch daran, an sich arbeiten zu dürfen. Dies wiederum spürt der Hund, und dann kann es tatsächlich sein, dass der Hund das Fehlverhalten innerhalb von zwei bis drei Wochen komplett ablegt. So etwas zu erleben, ist



Selbsterkenntnis lehrt Anita Balsler auf ihrer DVD „Die große Freiheit 2“ in der „MenschenTeamSchule“ und in Videos, die sie regelmäßig auf Facebook postet, www.hundeteamschule.de

für viele Hundehalter ein sehr berührender Moment und verhilft der Beziehung auf eine neue Ebene.

Und wenn er aggressiv ist oder jagt?
Gegenfrage: Dein Hund ist aggressiv oder er jagt, was macht das mit dir? Oft kommen Antworten wie Versagensängste oder es ist mir peinlich. Der Mensch merkt: Was der Hund in mir auslöst, das lösen auch andere Lebenssituationen in mir aus. Kläre die, dann reden wir über den Hund.

Brauchen Frauen eigentlich länger, um diese Spiegelungen zu erkennen?
Achtzig bis fünfundsiebzig Prozent der Kunden von Hundeschulen sind Frauen. Ein typisches Frauenthema ist: Zeig mal, wer du wirklich bist! Frauen neigen dazu, zurückzustecken oder anderen den Vortritt zu lassen. Dem Hund ist es egal, ob er sich in unseren Augen danebenbenimmt und was der Nachbar denkt. Das Angepasste, was wir Frauen oft haben – ich sage Ja und meine eigentlich Nein –, spiegeln die Hunde oft, indem sie sich danebenbenehmen. Der Hund ist aggressiv und die Halterin denkt: Ich wäre gerne durchsetzungsfähiger, traue mich aber nicht. Hunde spiegeln häufig Anteile, die wir nicht fühlen wollen, bei Frauen ist das oft Aggression im Sinn von Durchsetzungskraft.

Und wie ist das bei Männern?
Es ist Männern häufiger egal, was andere über sie denken. Bei einer Frau muss ich sehr darauf achten, was meine Worte auslösen. Der Mann steht zwei Stunden mit verschränkten Armen daneben, und zum Schluss frage ich: Willst du auch mal den Hund führen? Antwort: Jou. Und dann tritt er vor und macht es. Männer machen sich weniger Probleme. Sie wollen, dass es funktioniert. Einer hat mal gesagt: „Wenn ich dafür dreimal um einen Baum laufen muss, dann mache ich das halt.“

wir es positiv oder negativ bewerten. Einfach wäre zu antworten: Prima, dann werde ich nur noch positive Dinge tun, denken oder fühlen. Das klingt nahelegend, klappt aber nicht. Schließlich ist das Resonanzprinzip nicht nur für bewusste Handlungen, Gedanken und Gefühle zuständig, sondern auch für unbewusste Themen, die verborgen schlummern. Sogenannte Schattenthemen können Haustiere uns bewusst machen, wenn wir einen Blick dafür haben.

Der Arzt und Autor Ruediger Dahlke behauptet sogar, dass Tiere auch Krankheiten ihrer Besitzer spiegeln können. Gemeinsam mit der Tierärztin Irmgard Baumgartner hat er ein Buch geschrieben, das zahlreiche Beispiele enthält („Das Tier als Spiegel der menschlichen Seele“, Goldmann Verlag 2016). Darin schreibt er, dass Tiere „auf eine sehr ganzheitliche Art in unsere Gedankenbilder“ eintauchen, „in die Sorgen, Ängste und Kümernisse“, und sie übernehmen zuweilen eben auch Krankheitssymptome.

Tieren fehlt einfach die Ich-Grenze, sie lassen alles ungehindert zu sich herein, was in ihrem Lebenszusammenhang wichtig ist, und ihr Mensch ist besonders wichtig für sie, weiß Dahlke. Auch Silvia Hüllenkremer nennt Fälle, in denen Mensch und Hund zeitgleich dieselben Krankheitssymptome haben. „Da hat der Sohn am linken Auge eine Bindehautentzündung und am nächsten Tag hat der Hund genau dasselbe. Irgendwann findet man das normal.“ Natürlich übernimmt nicht jeder Hund, jede Katze grundsätzlich die gleiche Krankheit wie der Besitzer. Viele leben bei Haltern, die unter geistigen oder körperlichen Krankheiten leiden, und sind selbst kerngesund. „Aber manchmal wollen Tiere unsere Symptome und Krankheitsbilder abnehmen, sich gleichsam für uns opfern“, meint Ruediger Dahlke. „In anderen Fällen wollen sie uns Probleme am eigenen Leib verdeutlichen, um unser Bewusstsein dafür zu öffnen.“

Man mag solche Geschichten als Spinnerei abtun. Tatsächlich liefern verschiedene Wissenschaftsbereiche mögliche Begründungen für derartige Spiegelphänomene. Da wäre zum einen die Biologie. Spiegelneuronen etwa sind ein Resonanzsystem im Gehirn, das uns Gefühle und Stimmungen anderer Lebewesen nachempfinden lässt. Fällt jemand hin, fühlen wir seinen Schmerz. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit bietet die Theorie der morphischen Felder. Sie ist allerdings umstritten. Bei dieser Theorie handelt es sich um eine Art allumfassendes Bewusstseinsfeld, aus dem umfangreiche Informationen aufgenommen werden können. Der Biologe Rupert Sheldrake versuchte so zu erklären, wie manche Haustiere die Ankunft ihrer Besitzer vorhersagen können. So hat Sheldrake unter anderem das Verhalten des Terriermischlings Jaytee in einem Vorort von Manchester dokumentiert. Jaytee lief immer dann zum Wohnzimmerfenster, wenn sein Frauchen Pamela Smart auf dem Nachhauseweg war, auch dann, wenn sie zu ungewohnten Uhrzeiten nach Hause

kam und sich noch außer Hör- und Sichtweite befand. Morphische Felder sind ein besonders interessanter Erklärungsansatz, weil er Physik mit Spiritualität vereint. Aktuelle Thesen aus der Quantenphysik unterstützen die Glaubwürdigkeit dieses Modells und untermauern es mit immer neuen und beeindruckenden Beobachtungen.

Fassen wir zusammen: Hält der Hund trotz aller Erziehungsarbeit an den störenden Verhaltensweisen fest, deutet das auf eine Spiegelung hin. Für Anita Balsler, die Trainerin und Begründerin des Lektionsprogramms „HundeTeamSchule“ (im Interview auf dieser Seite), liegt auf der Hand, warum: „Unsere Gedanken und Gefühle formen das, was wir Ausstrahlung nennen. Diese Ausstrahlung ist für den Hund entscheidender als alles andere.“